

NÜRNBERGER ZEITUNG

20 - Diensta. 25. Juli 2017

Sport in der Region

Nürnberg's Vorzeigegolfer Ritthammer spielte in der Heimat groß auf

Ein tröstender Anruf aus dem Reichswald

VON STEFAN JABLONKA

NÜRNBERG – Vor zehn Tagen schrammte Bernd Ritthammer bei den Scottish Open auf der European Tour knapp an einem ausgelobten Major-Ticket für die legendären British Open vorbei. In einem starken Teilnehmerfeld reichte es für den gebürtigen Nürnberger, der in Wassertrüdingen aufwuchs und in Dinkelsbühl aufs Gymnasium ging, zum geteilten 15. Platz, während Deutschlands bester Golfer Martin Kaymer sogar am Cut scheiterte. Ritthammer, schon Nummer drei im nationalen Ranking, trennten nur zwei Schläge von Platz vier, der ihm bei dem mit sieben Millionen Euro dotierten Turnier auch 300.000 Euro mehr Preisgeld eingebracht hätte: „Es wäre meine erste Teilnahme an einem Major-Turnier gewesen. Ich kann es kaum erwarten. Aber nächstes Jahr vielleicht.“

Ein ganz kleiner Trost für die verpasste Chance eines Kindheitstraums war ein Anruf. Der kam aus Nürnberg vom Golfclub am Reichswald. „Sie haben mich gefragt, ob ich nicht Lust hätte, da mal auszuhelfen.“ Seit ein paar Jahren ist es erlaubt, dass Profispielern auch in der Liga antreten. Ritthammer, dessen Name die Tafel der Klubmeister im Reichswald mehrfach zierte, überlegte nicht lang und half am vergangenen Wochenende der Herrenmannschaft im Kampf um den Klassenerhalt in der zweiten Bundesliga Süd.

„Eine nur durchschnittliche Runde hätte mich schon geärgert“, sagte Ritthammer, nachdem er mit sechs unter Par im Einzel klar herausgeragt hatte und den hohen Erwartungen an seine Person gerecht geworden war. Trotz seiner Ortskenntnis musste er zunächst aber den eigenwilligen Grüns im Nürnberger Norden Tribut zollen. „Ich war nicht aggressiv genug“, sagte Ritthammer, der ein paar Puts zu kurz gelassen hatte, sich aber kontinuierlich steigerte. Auch in den Vierern leistete er mit einer 71er-Runde seinen Beitrag, dass das Team



Anfangs hatte Bernd Ritthammer trotz vertrauter Grüns noch Probleme und ließ ein paar Puts zu kurz. Die Runde beendete er mit sechs unter Par. F.: Eduard Weigert

den Spieltag gewann. „Im Reichswald unter Par zu bleiben, ist immer gut. Denn der Platz hat seine Tücken.“

Viel Zeit, mit den Teamkollegen den Sieg zu feiern, blieb ihm allerdings nicht. „Ich musste nach einer Apfelschorle und einem Espresso gleich weiter“, erzählte Ritthammer, der hofft, den jüngeren Spielern „auch ein wenig Inspiration“ mitgegeben zu haben. Am späten Sonntagabend holte er seine Verlobte in Westmittelfranken ab und fuhr zurück nach München. In der bayerischen Landeshauptstadt liegt der Lebensmittelpunkt des Profigolfers, der dort die Vorzüge des international gut angebundenen Flughafens und „vernünftige Golfplätze in der näheren Umgebung“ schätzt.

Am Freitag schlägt er bei den Porsche European Open in Hamburg ab. Im Anschluss hat sich Ritthammer nach bereits 17 Turnierteilnahmen in diesem Jahr eine dreiwöchige Spielpause verordnet. Aus dieser Erholungsphase kehrt der 30-Jährige frisch vermählt auf die European Tour zurück. Sein Saison-Mindestziel: Ein Platz unter den besten Hundert. Dann hätte Ritthammer wieder das volle Spielrecht und könnte auch im kommenden Jahr an jedem Turnier in Europa teilnehmen. „Ich spiele noch circa zehn Turniere. Wenn es ein-, zweimal richtig kracht, sollte das kein Problem sein.“

So mancher steile Aufstieg junger Newcomer macht Ritthammer nicht neidisch. „Der Großteil hat ein paar Jahre gebraucht, um hochzukommen und sich dort dann auch festzubeißen.“ Auch er versucht es mit Beharrlichkeit. Das in die Wiege gelegte Talent ist für ihn die Basis seines Erfolgs, die harte Arbeit die Zukunft. „Lerne aus deinen Fehlern und arbeite mit den richtigen Leuten zusammen“, lautet sein Credo, um zunächst in Europa peu à peu Fuß zu fassen. „Sollte ich verletzungsfrei bleiben, habe ich schon noch zehn gute Jahre vor mir.“ Und dann womöglich auch das ersehnte Ticket für „The Open“ endlich einmal in der Hand.



Foto: Eduard Weigert

Bundesliga im Reichswald

Golf gilt als elitärer Sport. Dementsprechend schwierig ist die sportliche Situation in Nürnberg. Ein Besuch beim Heimspieltag.

VON MICHAEL FISCHER

Der Weg in die Bundesliga gleicht einer Safari. Auf einem wackligen Golfcart geht es über enge, teilweise sandige Pfade durch den Reichswald, immer wieder ragen Äste ins Cart hinein, die Brennesseln kommen bedenklich nahe. Exotische Tiere sieht man allerdings keine, nur ein paar junge Frauen in kurzen weißen und schwarzen Röcken queren den Weg. Ein sanftes Klacken zerbricht die Stille, dann noch eines, dann zieht der Tross weiter zum nächsten Schlag. Es ist Heimspieltag beim Golfclub am Reichswald, je fünf Mannschaften messen sich in der ersten und zweiten Bundesliga.

Marcus Lindner, ein junger, schlanker Mann mit Siebentagebart, läuft im roten Strickpullover über den perfekt gestutzten Rasen. Der 31-Jährige hat schon viel erlebt im Golf, war Caddy von Profi Bernd Ritthammer und hat vor vier Jahren die Nürnberger Frauenmannschaft als Trainer übernommen. Glücklicherweise ist er nicht mit dem, was er an diesem Sonntag bisher gesehen hat, es läuft nicht so recht in dieser Saison. „Der Fokus der Mädels liegt derzeit einfach mehr auf dem Privaten, auf dem Studium oder persönlichen Dingen“, sagt Lindner.

Das, findet er, sollte man den Spielerinnen aber auch zugestehen, „wir verstehen uns sehr gut, alles läuft auf einer extrem freundschaftlichen Basis ab“. Im Golf, wo die Frauen und ihr Trainer viel Zeit miteinander verbringen, weil sie stundenlang über riesige Anlagen laufen, ist das noch wichtiger, sagt Lindner. Als Trainer konzentriert er sich an den Spieltagen deshalb weniger auf das Sportliche, auf den richtigen Schlag, „an dem Tag etwas zu entwickeln oder zu verbessern wäre auch schwierig“, findet er. Stattdessen befasst er sich mit den „Mädels als Menschen“, spricht mit ihnen, auch über das, was sie bedrückt.

Es scheint nicht die schlechteste Taktik zu sein. Seit Marcus Lindner die Mannschaft vor vier Jahren übernommen hat, ging es stetig bergauf. Im ersten Jahr gewannen sie alles und stiegen von der zweiten in die erste Liga auf. Danach stabilisierten sie sich in der Bundesliga, in der vergangenen Saison kamen sie bis ins Finalturnier und wurden Vizemeister. „Und dieses Jahr sind wir gut dabei und haben keine Abstiegsorgen“, sagt Lindner, der selbst weiß, dass es unmöglich wäre, einen Erfolg wie den im vergangenen Jahr ständig zu wiederholen.

Als die Sonne am Nürnberger Abendhimmel untergeht und sich ein langer Tag auf der Anlage dem Ende zuneigt, wissen sie, dass es zumindest in diesem Jahr wohl nichts wird mit dem Final Four. Nürnberg wird nur Dritter, das Ziel rückt deshalb in weite Ferne. Marcus Lindner wird mit dem Golfclub am Reichswald also vorerst keine Erfolge mehr feiern, es ist seine letzte Saison als Trainer. Die vier Jahre hat er aber genossen, „ich fand es spannend, mal mit einer Frauenmannschaft zu arbeiten“, sagt er. „Das macht sogar ein bisschen mehr Spaß, weil es nicht so viel Ego-Getue gibt, Männer müssen sich ja doch oft beweisen in der Gruppe.“

Die Nationalspieler gehen

Was er vor hat, will Lindner noch nicht sagen, er hat „ein paar Sachen in Aussicht“, spruchreif ist allerdings noch nichts. Als Caddy von Profi Bernd Ritthammer will er allerdings auch nicht fest arbeiten, auch wenn beide eine lange Freundschaft verbindet. Zusammen waren beide sehr erfolgreich, „wir haben eine super Serie gespielt und gut Geld verdient“, sagt Lindner. Als Caddy, findet er, müsse man aber „sein Leben aufgeben“ und sei zu abhängig vom Erfolg eines anderen.

Erfolg hätten die Nürnberger Männer in der zweiten Bundesliga auch gerne wieder, in dieser Saison droht ihnen sogar der Abstieg. Um den zu verhindern, haben sie für den Heimspieltag Bernd Ritthammer engagiert, das Reglement erlaubt es, dass auch Profis ab und an für ihre ehemaligen Vereine abschlagen. Ritthammer hat in Nürnberg angefangen, hat seine größten Erfolge als Amateur mit dem GC gefeiert, „also habe ich mir ein bisschen Zeit freigeschaufelt“, erzählt er beim Mittagessen auf der Terrasse.

Wie groß die Unterschiede sind, wird schnell deutlich. Ritthammer stellt beinahe den 28 Jahre alten Platzrekord ein, nur ein Schlag fehlt ihm am Ende dafür. „Er hat uns sicher 10 bis 15 Schläge geholfen“, sagt Mannschaftskapitän Dennis Daurer. Es sind Welten im Golf, weshalb Nürnberg den Tag auch als Erster abschließt und nun wieder hoffen darf, dass es klappt mit dem Klassenverbleib.

Dass es überhaupt so weit kommen musste, hat wie bei vielen Sportarten mit einem ambitionierten Mitbewerber zu tun. Der Golfclub Herzogenaurach ist dem Nürnberg inzwischen finanziell enteilt, ein potenter Gönner hat in der Unterstützung der Mannschaft ein Hobby gefunden – und Her-

zogenaurach wachsen lassen. „Die Hälfte unseres Kaders spielt mittlerweile dort“, sagt Daurer. Darunter beispielsweise Nationalspieler wie Matthias Schmid, den sie natürlich viel lieber weiter am Reichswald hätten spielen sehen. Aber wir sind dem finanziell einfach nicht gewachsen“, sagt der Kapitän. Das einzusehen fällt ihnen nicht leicht, aber sie versuchen, damit umzugehen.

Für die sportlich Verantwortlichen ist es gleichwohl „sehr ernüchternd“ (Daurer), weil sich dazu die jungen Spieler nicht wie erhofft entwickelt haben. „Wir hatten immer viele junge Spieler aus der Region, die bei uns eine sportliche Herausforderung suchen“, sagt Daurer. „Aber die Hälfte ist berufstätig oder steckt mitten in den Prüfungen, weshalb sie derzeit schlichtweg zu wenig spielen, als dass sie ihr Können abrufen könnten.“

Und dann ist da das generelle Image des Sports. Golf ist in Deutschland noch immer als elitäre Beschäftigung für Spießer und Reiche verschrien, findet auch Marcus Lindner, der erfolgreiche Trainer der Frauenmannschaft. „Dabei ist Golf gerade für Kids genial. Man muss diszipliniert sein, mitdenken und sich aus Situationen befreien.“ „Aber“, sagt er, „man kann sich halt nicht auspowern“.